

*Eine rußgeschwärzte Ruine mit nur einem bewohnbaren
Turm: Mehr war von der stolzen Residenz nach der
Schlacht um Angbar nicht geblieben...*



Ein Gang durch das fürstliche Schloß

Wie lebt unser geliebter Fürst? Welche Pracht, aber auch welche Betriebsamkeit, verbirgt sich hinter den Toren von Schloss Thalesia? Wir wollen den festlichen Anlass nutzen um der geneigten Leserschaft einen einzigartigen Blick hinter die Mauern des Fürstenpalastes zu gewähren.

Vor dem Schloß

Wer sich der fürstlichen Residenz von Angbar aus nähert, den sorgsam erneuerten, ländlich geprägten Stadtteil Krumming durchquert hat, gelangt zunächst durch das **Fürstentor**. Ein Zierbogen mit kunstvoll geschmiedetem Doppelportal, den einige vermögende Mitglieder des Rates um Odoardo Markwart der Fürstenfamilie gestiftet haben – zum einen freilich als Zeichen der Verbundenheit, aber auch, um die Grenze zwischen freier

Reichsstadt und fürstlichem Gebiet zu markieren.

Dahinter breitet sich linkerhand der kunstvolle **Fürstengarten** aus. Auf den ersten Blick ein Ziergarten im lieblicher Stil, doch bei näherer Betrachtung erkennt man zwischen den duftenden Rosenbüschen, verspielten Gartenelfen und Einfassungen aus Buchs sorgsam symmetrisch platziertes Gemüse und Kräuterwerk, das letztlich auf den Tellern des fürstlichen Haushalts endet.

Umrahmt werden die Rabatten von allerlei Nutzgebäuden, wie den **Pferdestallungen**, der **Futterscheune** und der **Kutschhalle**, sowie dem in der Ecke emporragenden **Greventurm**. Dort sind die Angbarer Kammern und Schreibstuben der unermüdlich durchs Land ziehenden fürstlichen Amtsleute untergebracht.

Rechterhand der Straße breitet sich der Park aus, der den Ifrnsweiher wie ein grünes Gewand umsäumt. Ein belieb-

tes Ziel für Angler, Kinder und Liebespaare, die vor allem die runde Ruine des Tsatempels als romantischen Ort für ein Stelldichein schätzen.

An dieses liebliche Grün schmiegt sich die mit weißem Kiesel bestreute Straße und mündet schließlich in eine Brücke. Aus deren weißgrauem Granit wachsen die „Brückenzwerge“ – Statuen, welche die Tugenden eines glücklichen Lebens darstellen – vom geduldigen Angler, der hilfsbereiten Marktmaam bis zum Genießer, der sich am Duft einer Wurst labt. Die Allegorien sind derart lebensecht dargestellt, dass sich das hartnäckige Gerücht hält, es handle sich um verzauberte Angroschim, die in Neumondnächten zum Leben erwachen. Diese fröhliche Schar geleitet den Reisenden zum eigentlichen Juwel der Anlage: dem Fürstenschloß Thalesia.

In hellgelbem Sandstein gefasst, ragen die weiß getünchten Mauern des Wasserschlosses empor, verspielt und stolz, doch ohne übertriebenen Protz. An den vier Ecken, je ein runder Turm mit spitzer Haube aus jenen rot glänzenden Ziegeln, die auch die anderen Dächer der Residenz schmücken – und dort gar ein Rautenmuster aus blut- und kirschrot bilden. Auch die Gläser der meisten Fenster bilden dieses Muster in Bleifassung nach, umrahmt von Sandstein und Fensterläden in den schwarz-grünen Farben des Hauses Eberstamm. Auf den vier Türmen wehen die Koscher Banner, an denen Kundige (dazu zählen schon die Angbarer Kinder) lesen können, ob der Fürst, die Fürstinmutter, der Erbprinz oder gar die Kaiserin anwesend ist. Vielleicht nicht das größte Schloss eines Provinzherren, auch

nicht das prunkvollste, doch sicher eines der schönsten, sanft umspült vom glitzernden Nass des Angbarer Sees.

Der öffentliche Bereich

Wenn man den tagsüber meist offen stehenden Torbogen (1) erreicht, begrüßen einen zunächst die zwei wachhabenden **Hellebardiere** (deren **Quartier (19)** sich links von der Einfahrt befindet) und fragen nach dem Begehr. Geladene Gäste, Adelige, hohe Geweihte und zwergische Würdenträger, die bekannt sind oder sich glaubhaft als solche ausgeben, mag man gleich über den Ehrenhof zum Hauptportal vorlassen. Ansonsten wird man gegebenenfalls mitgeführte Waffen in Obhut nehmen und die Gäste zum **Audienzportal** verweisen, das sich gleich rechts nach der Einfahrt erhebt. Dort gelangt man zunächst in die **Bürgerstube (2)** – einem Wartesaal, der, wie viele Räumlichkeiten des Schlosses, auf heimelige Weise mit dunklem Holz vertäfelt wurde und allerlei Bänke und Stühle bietet – darunter auch gepolsterte für Geweihte, Bürgermeister, Greise oder werdende Mütter. Selbst für des Lesens unkundige leicht erkennbar an den Stickmustern auf den Lehen. Bildnisse koscher Recken und Berühmtheiten, wie der Heiligen Wieska, des legendären Berghändlers Wilbur Sumpfpflug, aber auch Nottel vom See und Thronwig von Bregelsaum-Bodrin, künden von den großen Taten früherer treuer Untertanen und mahnen den Gast es ihnen Gleich zu tun.

Hinter einer Tür liegt die **Schreibstube der Cantzley (3)**, in der man seine Anliegen

Inhalt dieser Ausgabe

Aufs Neu erwacht in alter Pracht	1
Ein Gang durch das fürstliche Schloss	2
Die Geschichte der Koscher Fürstensitze	3
Das erbprinzipale Erlenschloß	7
Wie der Koscher Adel haust	5
- Klammwinkel	6
- Adlerstein	7
- Halmwacht	8
- Ingen	8
- Salmingen	8
- Dachsbau	8
- Rosenschloß zu Herbonia	9
- Mistelstein	9
- Valpos Horn	9
- Das Bunte Haus zu Oberangbar	10

Neuigkeiten

Baduarsstein	10
Rondrasdank	11



vorbringen kann. Dort wird der Fall notiert und entweder gleich in die Mühlen der Bearbeitung geleitet oder ein Gespräch mit dem Cantzler vereinbart. An den Praiostagen hat der Fürst gar selbst ein Ohr für die besonderen Anliegen seiner Landeskinden, jeweils zwischen der zehnten Stund des Ingerimm und der zwölften des Götterfürsten.

Zu den Audienzen gelangt man über eine kunstvoll verzierte hölzerne Treppe. Oben angelangt, erreicht man zunächst den Halbkreis des **Historiensaaes (21)**, der mit Intarsien aus der Koscher Geschichte geschmückt ist – von der Gründung Angbars bis zum Fall des Thronräubers Porquid. Von hier aus kann man durch drei große zweiflügelige Portale (die ihrerseits mit historischen Szenen belegt sind) in verschiedene Gänge des Schlosses gelangen. Eine vierte, kleinere Tür, führt in die **Amtsstube des Cantzlers (22)**. Der Hügelzwerg Nirwulf ist bekannt dafür, dass er sich keineswegs nur um Honorationen kümmert, sondern dass alleine die Brisanz des Anliegens entscheidet, ob er den Bittsteller selbst empfängt.

Wenn der Fürst selbst zur Audienz ruft, gelangt man vom Historiensaal durch das neue Hilpertportal direkt ins „**Eiserne Spalier**“ (36). So nennt der Volksmund jenen breiten Flur, aus dessen Wänden sich aus Metall getriebene überlebensgroße Figuren der Fürstinnen und Fürsten seit den Tagen Bernfreds vom Eberstamm schälen. Unter den wachsamen Augen dieser vergangenen Herrscher warten die Audienzsuchenden darauf in das **Arbeitszimmer des Fürsten (39)** vorgelassen zu werden. Betritt man den großen Raum, fällt der Blick sofort auf den großen Schreibtisch in dessen Mitte, dahinter der rote Sessel Seiner Durchlaucht. In dessen Hintergrund zeichnet sich die Silhouette Angbars durch große Fenster ab. Ein

gleichsam würdevoller, wie einladender Anblick. Zur Rechten des Fürsten sitzt zumeist auch der Cantzler als dessen Berater. In den Ecken des Raumes wachen zudem zwei Gardegreven über das Wohl des Fürsten.

Sie werfen wohl auch einen Blick auf die verschiedenen Kuriositäten aus der fürstlichen Sammlung, die den Raum zieren. Meist einstige Gastgeschenke, wie der ewige Schönheit verheißende Stirnreif Kaiserin Cellas, das Original der Koschkarte von Meister Hasenfusz, eine Tafel mit zwergischer Geheimschrift aus Koschim oder der giftsichere Humpen des ersten Braugreven.

Der verborgene Bereich Im Grundgeschoß

Die übrigen Gefilde der Residenz werden dem Gemeinen Volk zumeist verborgen bleiben. Lediglich der liebevolle **Ehrenhof (20)** ist zu hohen Festen zugänglich, wie dem Fürstengeburtstag, Thronjubiläen oder prinzlichen Hochzeiten. Dann zeigen sich die Honoratioren auf dem Balkon und nehmen die Huldigungen entgegen. Für jeden Koscher sind diese seltenen Gelegenheiten ein unvergessliches Erlebnis.

Der Hof bildet den Kern der vierflügeligen Anlage. Von Frühling bis in den Herbst verzaubern Blumenreihen zwischen dem Grund- und dem Obergeschoss den Innenraum. An Festtagen wird er zudem mit Girlanden oder Bannern geschmückt.

Am Boden des Ehrenhofs münden glaslose Fensterlein ins **Untergeschoß**, in dem sich allerlei Gesinderäume befinden, wie die **Waschküche** (seit den Tagen des stinkenden Mundschenks Sabbert hat hier die Dienerschaft wöchentlich zu baden), die **Schlafkammern der einfachen Bediensteten** oder die **Speiseküche**,

Die Geschichte der Koscher Fürstensitze

In den Tagen Bosparans

Als erste Herrscher der gesamten Provinz gelten gemeinhin die Horaskaiserlichen Präfecten zur Bosparanischen Zeit, die später zu Principes erhoben wurden. Sie residierten dereinst auf einer Anhöhe über Vacodia, die man Palatium nannte. Admiral Sanin selbst, soll dort sein Lager errichtet und einen Praiostempel gegründet haben. Nach und nach wuchs das Palatium zu einer stattlichen Residenz heran, mit großen Säulenhallen und Mauern aus hellem Stein. In den Dunklen Zeiten verfiel die einstige Pracht. Zeitweilig schwang gar ein fetter Ork sein Knochenszepter in der Großen Audienzhalle. Erst unter den Kusliker Kaisern wurden wieder Markherren ernannt, die in das Palatium zogen und die alte Schönheit erneuerten. Mehr noch, aus einst würdevollen Hallen wurden protzige Stätten tagelanger Ausschweifungen. Vom darbenden Volk gepresstes Gold schmückte die Kapitelle der Säulen, glänzendes Zierwerk und bunte Mosaike aus edelstem Gestein kündeten von der Verschwendungssucht der Marchios aus den Nordmarken.

Im jungen Neuen Reiche

Der maßlose Prunk fand erst ein Ende, als die letzte Markherrin an der Seite Hela-Horas fiel und mit dem Fürsten Baduar vom Eberstamm ein neuer Geist ins Land einzog. An die Stelle maßloser Orgien traten nun die ehrenhaften Tugenden des Rittertums. Das Palatium wurde in drei Teile gegliedert – die Oberburg wurde zur Kaiserpfalz zu Ehren Rauls des Großen, der mittlere Teil verblieb der Praioskirche, die einstigen Sklavenhallen in der Unterburg schließlich, ließ sich der neue Fürst zur fürstlichen Burg befestigen. Ein Bauvorhaben, das sich über viele Götterläufe zog, weswegen Baduar meist in der Ferne weilte – mal in der Eberstammischen Stammburg, die man heute Fürstenhort nennt, mal in den Burgen seiner Trutzritter, mal am neuen Kaiserhofe zu Gareth. Erst Baduars Nachfolger residierten mehr und mehr in der Baduarsfeste zu Ferdok (wie man Vadocia nun nannte), weshalb die Chronisten sie heute Ferdoker Fürsten nennen. Ein Zeitalter, das mit dem Tod Fürst Rondrahals 152 BF sein Ende fand, denn seine Witwe zog mit ihren Kindern nach Gareth. Nur zehn Jahre später verheerte eine Flut Alt-Ferdok, die nicht nur weite Teile der Stadt zerstörte, sondern auch den Lauf des Großen Flusses verlegte. Der Hafen lag nun trocken, der einst blühende Handel kam zum Erliegen. Niemand, der sich um den Wiederaufbau scherte, denn die Adeligen der Ferdoker Mark versanken in blutige Fehden um die Grafenkrone. Zunächst glaubten die Fürsten an eine kurz Phase der Unsicherheit, die sie von Gareth aus abwarten wollten. An ihrer statt regierten die Seneschalke im Kosch – sorgten für genug Ordnung, dass die Provinz nicht im Chaos unterging, doch wahrten wohl auch ausreichend Zwist, dass die Fürsten keine Lust ver-



spürten in die Heimat zurück zu kehren. Die Eigenständigkeit der Seneschalke wuchs und wuchs. Als 270 BF am neuen Lauf des Großen Flusses endlich ein Neues Ferdok errichtet wurde, verzichtete man gar auf ein eigenes Fürstenschloss. Zwar gab es immer wieder Pläne für einen würdigen Palast, doch mal brannte der Rohbau nieder, mal brach eine Seuche unter den Arbeitern aus. Von diesem nie vollendeten Bauvorhaben sind heute nur noch die Katakomben und Grundmauern erhalten, die heute als Lagerstätte der Gräflichen Brauerei dienen. Die alte Baduarsfeste auf dem einstigen Palatium indes, verkam bald ebenso zu Ruine, wie Alt-Ferdok zu ihren Füßen. Die Fürsten aus dem Haus Eberstamm kamen immer seltener ins Land, weilten dann meist in Kaiserlichen Pfälzen wie Rudes Schild oder der kleinen Burg Südheide bei Oberangbar, die von Fürst Kuniswart vom Eberstamm um 290 BF in Sichtweite der Seneschalkenburg (in der Baronie Zwischenwasser) als Provisorium errichtet worden war. Vom einstigen Plan Kuniswarts, Südheide zur prächtigen Fürstenburg auszubauen und damit den Seneschalken symbolisch Einhalt zu gebieten, wurde nichts. Längst lag die wahre Macht bei den Statthaltern, die dafür sorgten, dass Südheide nie größer wurde, als die eigene Feste.

Die Zeit der Seneschalke endete erst in den Tagen Rohals, als die umsichtige Zwergin Groinsa Sternhagel als Kaiserliche Grevin durchs Land zog. Zwar kann man ihre Rolle in gewissen Sinn mit der einer Fürstin vergleichen, doch trat sie nie mit entsprechendem Gehabe auf. Wie eine weise Wandererin zog sie ordnend und schlichtend durch die Lande. Eine feste Residenz scheint sie nicht gehabt zu haben, als Heimstätten sind lediglich Kammern überliefert, wie die Weisenkemenate im Hesindetempel von Angbar oder die Grevenhöhle bei Koschtal.

Die Rückkehr der Fürsten

Den Angbarern ist's zu verdanken, dass das Haus Eberstamm in den Kosch zurück kehrte. Nach den Magierkriegen drohte die Grafschaft am Angbarer See unter den benachbarten Grafen aufgerieben zu werden, denn auch der Fürstenthron war lange verwaist - kein Provinzherr, der Einhalt gebieten konnte. Nun trugen die Angbarer Kaiserlichen Höfling Bosper vom Eberstamm, einem Nachfahren der letzten Fürsten, die Grafenwürde an. Sie wollten seinen Anspruch auf die Fürstenkrone unterstützen, wenn er sie schützen würde. Als Residenz überschrieben sie ihm die alte Zitadelle über der Altstadt von Angbar – einst als Fluchtburg der Bürger errichtet, später Verhandlungsstätte der Lex Zwergia und städtischer Vorratsspeicher. Ein trutziger und ehrwürdiger Bau, der mit der Krönung von Bospers Sohn Bernfred schließlich zur Fürstenburg werden sollte. Fortan war Angbar, und nicht mehr Ferdok, die Hauptstadt des Kosch. Die Zitadelle sollte über 300 Jahre Sitz der Provinzherrscher bleiben.

¹ Die Zeit gab Fürst Kuniswart letztlich doch noch recht. Südheide ist noch heute im Besitz des Hauses Eberstamm, während die Burg der Seneschalke dem Volk nurmehr als Ruine der „Orkenburg“ im Vinansamtschen bekannt ist.

die in ihrer prall gefüllten Gemütlichkeit wie ein hügelwergisches Heim anmutet. Dort befindet sich auch eine große **Zisterne** (für den Fall, dass das Wasser im See verschmutzt sein sollte), zudem die **Speise-, Bier-, Brennholz- und Warenlager**, die über einen Steg am nördlichen **Angbart-Turm (unter 4)** per Lastkahn (manchmal freilich auch per Fuhrwerk über die Brücke) mit Nachschub versorgt werden.

Einen weiteren Zugang zum See findet man im gegenüberliegenden **Berndrich-Turm (unter 13)** – dort kann man gar mit der fürstlichen Yacht Idamilia bis ins Innere fahren. Bevor düstere Gestalten Beute wittern: Beide Zugänge sind freilich mit Fallgittern aus bestem Zwergenstahl (und angeblich so manch ausgeklügelter Falle) gegen Eindringlinge geschützt.

Doch zurück ins Grundgeschoss. Wenn man den Ehrenhof von der Einfahrt aus überquert gelangt man zum Hauptportal – auch dieses prangt in den eberstammischen Farben Schwarz und Grün, gekrönt vom Koscher Wappen. Hat man die Ehre es durchschreiten zu dürfen, gelangt man in die **Empfangshalle (10)**. Große brillantzwergische Buntglasfenster – dereinst ein Geschenk des Bergkönigs von Lorgolosch und entsprechend schwer als Replik wiederzubeschaffen – werfen ein goldenes Licht auf die mit Nussholzintarsien verkleideten Treppen, die sich in weitem Bogen elegant nach oben in die fürstlichen Privaträume schwingen. Eine gleichermaßen beeindruckende, wie heimelige Atmosphäre – die dank eines vergoldeten Kandelabers auch abends ihre Entsprechung findet.

Hohe Gäste werden hier vom Fürsten empfangen. Geradewegs zwischen den Treppen steht eine überlebensgroße hölzerne Statue des ersten Für-

sten Baduar. Er wacht über einen Gang, in dem mit Leder gepolsterte Bänke davon künden, dass hier ursprünglich der **Wartesaal (11)** für die Audienzen lag. Diesen Zweck erfüllt er nicht mehr, seit der junge Fürst Blasius entschied, dass sein Arbeitszimmer ein angenehmerer Ort für die Empfänge sei, als der zugige Thronsaal. Doch noch immer wacht der große Baduar über den Vorraum und wird von der Galerie seiner Nachfolger bis in die Tage der Priesterkaiser umrahmt. Fein säuberlich mit dünnen Metallintarsien eingelegt, blicken sie von den Wänden auf die Besucher herab und erinnern an die Größe dieses tausendjährigen Geschlechts. Nach ihrem Aufruf, begaben sich die Gäste in den **Thronsaal (12)**, der heute nurmehr bei Adelserhebungen oder Hoftagen genutzt wird. Man glaubt sich in die Zeit der ersten Kaiser zurück versetzt, wenn man diesen großen, aber schlichten Raum betritt. Fackeln und Leuchter aus schwarzem Metall werfen ihr warmes Licht auf den Boden aus Koschbasalt-Platten. Links und Rechts reihen sich rußschwarze Lauben aus grobem Eichenholz, dahinter die Bänke, die von den Adeligen der Provinz besetzt werden. Ihre bunten Banner ragen stolz in den ansonsten so düsteren Raum. Vorne schließlich, auf einem Podest aus Basalt, der Keilerthron – der ebenso aus längst vergangenen Tagen zu entstammen scheint. Tatsächlich wurde dieser Raum seinem Vorbild in der einstigen Burg zu Vadocia nachempfunden. Der Thron selbst, stammt aus den Tagen Bernfreds und wurde von der Zitadelle hierher gebracht. Selbst das Feuer des Alagrimm konnte dem Holz der wengenholmer Steineiche nichts anhaben, er blieb erhalten, wie auch die anderen Säle in dieser Ecke am Berndrich-Turm. Dies mag an der segensreichen Wirkung des Heimsteins gelegen haben, der



sich hier befindet – und nach gleichermaßen Hügelschwergischer, wie Traviakirchlicher Tradition über das Wohl des Hauses wacht.

Zum unversehrten Berndrich-Turm gehört auch die **Schlosskapelle (13)**, die gleichsam allen Zwölfen geweiht wurde. Steinerner Statuen der sechs Götter Praios, Perraine, Rondra, Travia, Ingerimm und Firun blicken aus Nischen herab, die übrigen Götter werden durch sechs der acht Säulen repräsentiert – von der Sternensäule des Phex bis zur Federsäule Borons. In der Mitte der Kapelle steht eine brennende Opferschale, die regelmäßig mit geweihter Kohle aus dem Haupttempel des Ingerimm versorgt wird. Umringt wird sie von Polstern, auf denen man sich zum Gebet niederlassen kann. Sollte ein Mitglied der Fürstenfamilie im Schloss versterben, versieht man es in der ersten Nacht in diesem Kapellenrund mit dem Salbungen des Boron, ehe es traditionsgemäß in feierlichem Zug zum Praiostempel getragen wird und nach dreitägiger Ehrenwache und Totenfeier mit der Schwarzen Kutsche nach Fürstenhort zur Beerdigung in der Familiengruft gelangt.

Glücklicherweise ebenfalls bewahrt blieb der benachbarte **Rittersaal (14)**. Ein Gegenstück zum Steinernen Saal zu Fürstenhort. Tatsächlich steht auch hier eine Tafel mit acht Stühlen, an der sich führende Köpfe versammeln um Seine Durchlaucht zu beraten. Allerdings geht es hier glücklicherweise meist um friedlichere Themen als zu Fürstenhort, wo der traditionelle Kriegsrat gehalten wird. Gleichwohl ist auch dieser Saal mit allerlei Rüstzeug und Waffen geschmückt – wenngleich die wenigsten eine Schlacht gesehen haben. Vielmehr findet man hier Übungs- und Turnierzeug, wie den prinzlichen Haukerl und die letzte Lanze des Fürsten. An einer Seite findet sich

auch ein Podest, auf dem sich zwei Duellanten in der Fechtkunst üben können. Wie es heißt, soll der junge Blasius dort so manch heldenhaften Sieg errungen haben – einmal gar gegen den seligen Herzog Jast (nach noch viel heldenhafterer Zecherei).

An den Rittersaal schließen sich vier Unterkünfte für Gäste an. Die Gemächer tragen die Namen der Grafschaften, wie sie noch zur Zeit der Erbauung des einstigen Schlosses bestanden, und sind entsprechend ausgeschmückt. So findet man im **Ferdoker Gemach (15)** eine eindrucksvolle Sammlung kunstvoller Krüge und Zinnwaren, darunter auch Bildnisse der berühmten Lanzerinnen; im **Schetzenecker Gemach (16)** geht es bunt und bäuerlich zu (freilich nur auf den ersten Blick, denn die Möbel sind meisterliche Handwerkskunst aus erlesenem Material); während das **Seeländer (17)** Gegenstück verspielte hügelzwergische Szenen an den Wänden trägt. Das **Wengenholmer Gemach (18)** schließlich, könnte ebenso in einer Berghütte zu finden sein und hat statt der üblichen Doppelbetten gleich vier Daunenköjen. Hier soll der kindliche Prinz Edelbrecht dereinst mit befreundetem Jungadel das Leben reisender Abenteurer nachgestellt haben.

Im gegenüberliegenden Südostflügel finden sich die Räume einiger gehobener Dienstleute. Etwa des **Seneschalks** Kuniswart vom Eberstamm (4) (im Angbart-Turm), der allerdings oft auf den anderen fürstlichen Gütern unterwegs ist, der **Hofgeweihten** Ulabeth vom Pfade (5), einer stets mahnenden Praiotin, und des **Oberhofkuchs** Filbu Minzholler (6), dessen Schnarchen selbst die dicken Mauern durchdringen und bis in den Gang hallen soll. Vor allem findet man im östlichen Teil zwei der prunkvollsten Räumlichkeiten über-

Ein Traumschloss in saphirblauem See

In einer stürmischen Gewitternacht soll Fürst Holdwin dem Erneuerer sein eigener Tod vor Augen getreten sein. Er sah sich selbst, erfroren in den steinigen Hallen der Angbarer Zitadelle. Daraufhin wollte er die alte Feste hinter sich lassen. Den Vorschlag zur Burg Fürstenhort zu ziehen aber, wies er brüsk ab, denn dort hatte er als Kind miterlebt, wie seine Familie beim Saustechen ihren Tod gefunden hatte. Stattdessen wollte er ein neues Schloss errichten lassen – zeitgemäß um fremde Gäste zu beeindrucken, und komfortabel genug für einen alternden Mann.

In Angbar, dem Herzen der Provinz, wollte er bleiben, hier sollte auch die neue Residenz entstehen. Die grimme Reichsvögtin Gidiane Eisenstrunk aber, sah die Freiheit der Reichsstadt (und wohl auch ihre Wiederwahl) gefährdet, weshalb sie das Baugesuch des Fürsten abwies. Wenn dem Fürsten die altehrwürdige Zitadelle nicht mehr gut genug war, welche die Angbarer dem Hause Eberstamm einst aus Dankbarkeit überlassen hatten, dann müsse er sein neues Schloss eben außerhalb des städtischen Grundes errichten. Da entbrannte bitterer Streit unter den Ratsherren, die einen gaben der rechtschaffenen Reichsvögtin recht, die anderen wollten das gute Verhältnis zum Fürsten nicht gefährden. Letztere, darunter einige Hoflieferanten um den Handelsherren Beregond Hängenicht zu Stippwitz, die um ihre Geschäfte fürchteten wenn der Hofstaat fortzöge, griffen zu einer List. Sie erwarben von einigen Fischern etwas Land am Ufer des Ifrnsweiher und schenkten es dem Fürsten. Nun konnte der Fürst dort, wo die Fanggründe der Fischer Igen, eine künstliche Insel aus Pfählen und Geröll aufschütten lassen, um darauf sein neues Schloss zu errichten. Ein großes Werk begann, dessen Vollendung Holdwin vom Eberstamm nicht mehr erleben sollte. Bereits im folgenden Winter erkrankte er in der zugigen Angbarer Zitadelle an der Blauen Keuche und starb.

Sein Sohn Berndrich trieb die Bauarbeiten voran, doch erwiesen sie sich bald als teuer und aufwändig. Mal drang Wasser in den Baugrund, mal riss ein Sturm die Gerüste ein, schließlich wollte der Säckelmeister kein Geld mehr in dieses scheinbar bodenlose Fass stecken. Lange lag nun eine Bauruine vor den Toren der Stadt. Ein Fleck der Schande, den Berndrichs Gemahlin Thalessia nicht mehr mit ansehen wollte. Sie wusste, dass man am Kaiserhof zu Gareth insgeheim schon über den Koscher Fürsten zu spotten begann, der in einem uralten Gemäuer hauste, während vor seiner Nase die Baustelle einer neuen Residenz vor sich hin verlief. Mit der Verheiratung ihres ältesten Sohnes, des damaligen Erbprinzen Blasius, mit Gunelida aus dem wohlhabenden Garetischen Hause Quintian-Quandt, floß 991 BF wieder frisches Geld in die fürstliche Kasse. Drei Jahre später war das Werk endlich vollendet – und die neue würdige Heimstatt benannte Fürst Berndrich nach seiner Gemahlin, der dieser glückliche Abschluss letztlich zu verdanken war: Thalessia von Eberstamm-Ehrenstein-Eberstamm – der heutigen Fürstinmutter. Fürst Berndrich konnte sich am neuen Amtssitz nur ein



der Angbarer Puppenbühne vereinbart.

Der Festsaal, wie das Theater, erstrecken sich bis in das Obere Stockwerk, in dem sich der private Bereich des Fürstenhauses erstreckt.

Das Obergeschoss

Selbst unter den hohen Gästen dürfen nur wenige diesen Bereich betreten, den man üblicherweise über das bereits beschriebene Treppenhaus erreicht. Linkerhand beginnen die Wohnbereiche des Hauses Eberstamm. Zunächst das **Noggenbad (27)**, der fürstliche Baderaum mit benachbar-

tem Ankleidezimmer. Ein Zuber aus edlem Holz und Metall steht inmitten des Raumes. Der Blick richtet sich auf den Angbarer See umrahmt von Szenen aus der Unterwasserwelt an den Wänden – von Fischen und den namensgebenden Noggen – dem legendären oterähnlichen Seevolk.

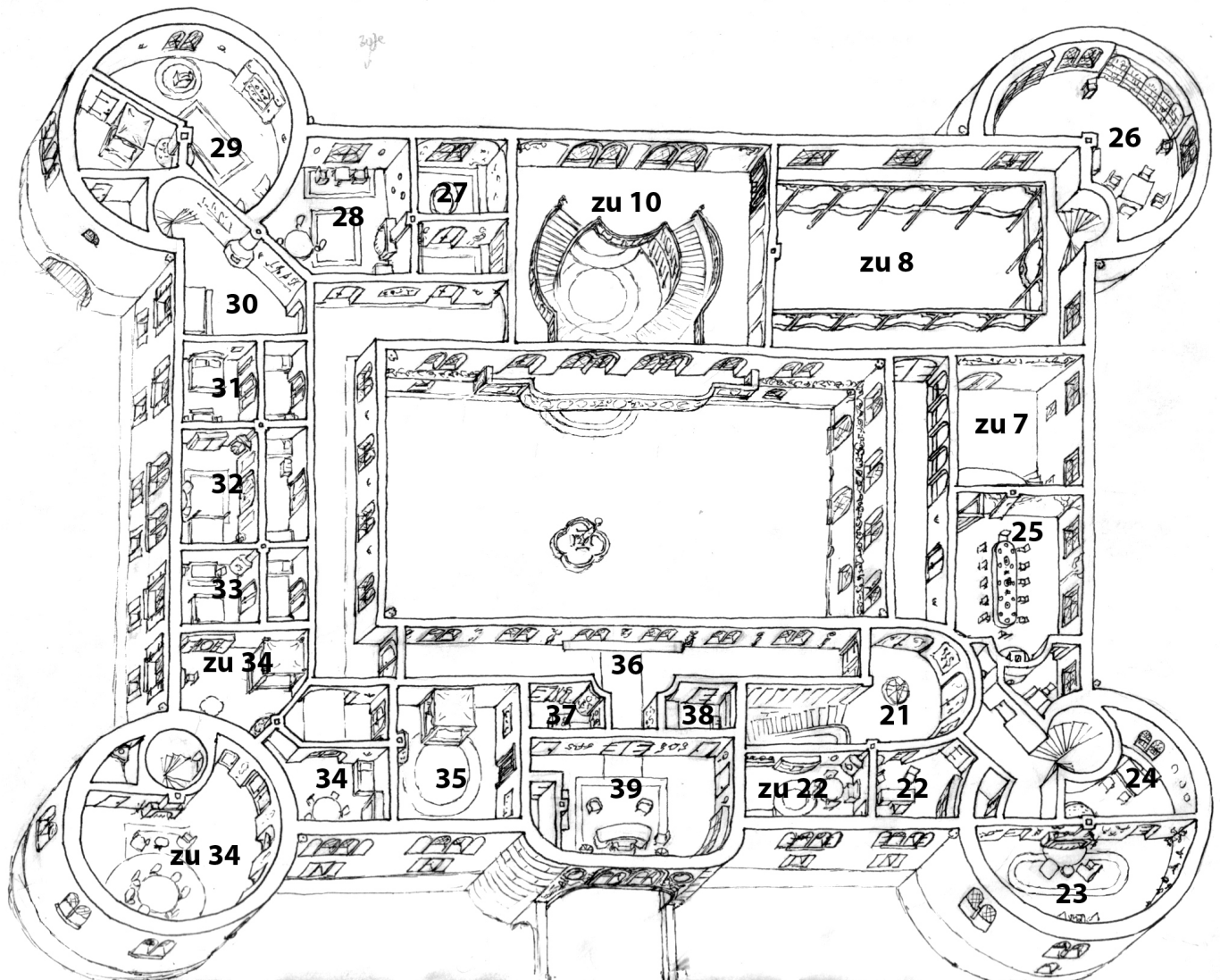
Daneben liegt der **Frühlingssalon (28)**, den einst Gunelida, die früh verstorbene Gattin von Fürst Blasius, einrichten ließ – ein Ort, an dem bis heute Damen unter sich bleiben. Seit Jahrzehnten wird der lindgrüne Raum mit den stilisierten Birken und Schmetterlingen an den Wänden vor allem von Fürstinmutter

Thalessia genutzt, die dort zum Kaffeekränzchen einlädt. Außerdem nächtigt dort, in einem tagsüber zum Seitentisch umfunktionierten Bett, die Hofdame der Fürstinmutter, Elida von Cellastein.

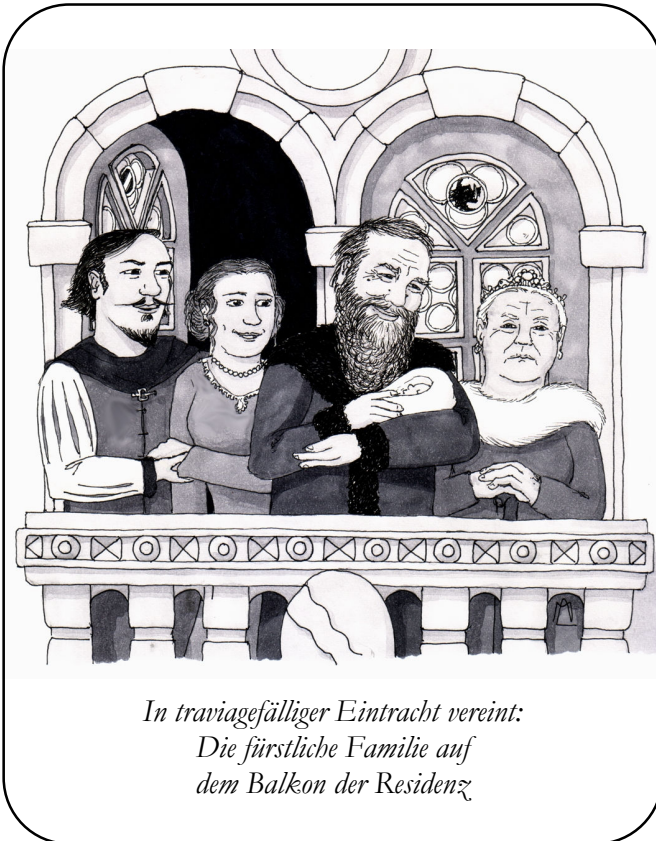
Die persönlichen **Räumlichkeiten der Altfürstin (29)** grenzen direkt an. Der Berndrich-Turm hatte auch hier den Schlossbrand überstanden und blieb während der gesamten Bauarbeiten die Residenz der stets wachsam Fürstinmutter. Kein Wunder, dass er unter den Bauarbeitern bald nur noch „Witventurm“ genannt wurde.

Benachbart gelangt man in das **Quartier der Gardegren-**

ven (30), das sich über eine Wendeltreppe bis unter das Dach des Schlosses erstreckt. Im Unterschied zu den Hellebardieren, die zumeist als Tor- und Turmwächter eingesetzt werden, dienen die Gardegrenven als Leibgarde der Fürstenfamilie und ihrer Gäste. Ist die Familie außer Haus, ziehen sie mit. Eine gehobene Ehrenstellung, die bisweilen zu kleinen Neckereien zwischen den beiden Truppen führt. Wenn sie gerade nicht an der Seite eines Familienmitglieds stehen, gehen sie von ihrem Dienstzimmer im Obergeschoss aus auf Patrouille und wachen getreulich, dass den Bewohnern dieses Stockwerkes kein Leid zustößt.



Das Obergeschoss der fürstlichen Residenz



*In traviagefälliger Eintracht vereint:
Die fürstliche Familie auf
dem Balkon der Residenz*

Die angrenzenden **Stählernen (31)**, **Mondsilber- (32)** und **Bronze-Gemächer (33)** dienten einst vor allem als Schlafräume der Prinzen – seit deren Auszug hingegen, vor allem zur Beherbergung der höchsten Gäste – vom Markgrafen aufwärts (während die rangniederen in den Grafenschaftsgemächern im Untergeschoss unterkommen). Dennoch übernachtet beispielsweise Prinz Edelbrecht, wenn er in Angbar weilt, nur allzu gerne in seinem gewohnten Stählernen Gemach (das freilich nicht aus Stahl ist, sondern lediglich in blaugrauen Tönen gehalten wurde). Dauergast im Vorzimmer des Bronzenen Gemachs ist mittlerweile die Traviageweihte Berggundis, die zu einer engen Vertrauten des Fürsten geworden ist. Jedes Gemach gliedert sich in ein Vorzimmer für maximal zwei mitreisende Bediensteten bzw. Wachen und ein Zimmer für die Herrschaften.

Die **Gülden Gemächer (34)** nennt man den Kaisertrakt rund um den Holdwin-Turm.

Wann immer Kaiserin Rohaja durch Angbar reist, wird sie hier mit ihren Leibdienern unterkommen.

Direkt daneben findet sich das **Schlafzimmer Seiner Durchlaucht (35)**. Traditionsgemäß wird es bei jedem Thronantritt nach den Wünschen des neuen Fürsten vollkommen neu gestaltet. Zum einen als Symbol der neuen Regentschaftszeit, zum anderen, weil man keinem Herren zumuten will, im Bette zu schlafen, in dem der Vater und Vorgänger vielleicht gar verstorben war. Das große Himmelbett, in dem Fürst Blasius heute nächtigt, wurde von dessen Knappenherren Waldemar von Weiden gestiftet. Das einstige Bett seines Vaters Berndrich (der allerdings bekanntermaßen nicht dort, sondern auf Maraskan starb) soll derweil an einen Angbarer Handelsherren verkauft worden sein.

Der Fürst gelangt von seinem Gemach direkt in seine **Arbeitsstube (39)** über der Toreinfahrt. Hierhin münden auch die Räumlichkeiten des

Cantzlers (22) (der u.a. die fürstlichen Siegel verwahrt), des **Fürstlichen Hofjunkers (38)** Polter von Stielzbruk und der **Kammerdame (37)**, seiner Tochter Anghild. Ihre Stube war einst als Kammer des Leibritters gedacht, ein Amt, das jedoch seit Holdwins Zeiten unbesetzt blieb.

Jenseits der Zimmer des Cantzlers gelangt man erneut in den Angbart-Turm, in dem auf diesem Stockwerk die **Halmdahls-Kemenate (23)** untergebracht ist – ein Jagdzimmer mit allerlei präparierten Trophäen – vom Kopf eines Säbelzahn timers, bis zur Bolle. Freilich dürfen auch allerlei Valpodinger nicht fehlen – von denen einige aber keine echten Chimären, sondern nachträglich zusammengestückelte Exponate sein sollten. Das Herz des Raumes bildet der große Kamin mit den zwei Ohrensesseln, in denen der Fürst schon so manch diplomatische Verstimmung bei Pfeifenrauch und gutem Koscher Bier aus der Welt geschafft hat. Diverse gemütliche Abende klangen auch in der anliegenden **Keilerstube (24)** aus, der Nachbildung einer kleinen Schänke bei Auersbrück, die Fürst Berndrich

einst so gut gefallen haben soll, dass er sie kurzerhand mitsamt Kachelofen und Holzbank in seinem Schloss nachbauen ließ. Unweit davon, im Nordwestflügel, findet man den **Ammernsaal (25)**, in dem die fürstliche Tafel steht. Hier speist man zwischen Obstbaumfresken, deren Früchte appetitlich als Relief nachgeformt wurden und auf deren Zweigen man die namensgebenden Koschammern findet. Dafür, dass die Köstlichkeiten aus Meister Filbus Küche auch frisch und heiß im zwei Stockwerke höher gelegenen Tafelsaal ankommen, sorgt ein Speiseaufzug in der Ecke – ein Werk zwergischer Mechanikerkunst.

Schließlich sei noch die **Bibliothek (26)** im Idamil-Turm erwähnt, die man über den Laubengang im Festsaal erreichen kann und über dem die Kammer des **Hofmagus** liegt. Vor dem Brand waren diese Räume lange verwaist, nun richtet sich Erolân von Mersingen, dort ein ... und mancher Bedienstete soll hoffen, dass der düstere Gesell seinen Turm möglichst selten verlässt.

Elida von Cellastein

Aus unserer Schreibstube

Die Einweihung der fürstlichen Residenz zu Angbar wollen wir als Anlass benutzen, der geneigten Leserschaft eine Reihe anderer Burgen und Schlösser im Koscherlande vorzustellen, um einen Eindruck davon zu vermitteln, "wie der Adel haust". Vollständigkeit strebt diese Liste keineswegs an, und wir bitten all jene Barone, Junkerinnen oder Rittersleute, es uns nachzusehen, wenn die eigene Stammburg hier keine Erwähnung oder Beschreibung findet.

Rechnet man die fürstliche Residenz zu Angbar mit ein, so sind es im Ganzen zwölf Adelssitze, die Eingang in dieser Sonderausgabe gefunden haben.

Unser Dank gilt all den wackeren Reisenden und fleißigen Schreibern, die uns Kunde aus Amboss und Koschgebirg, vom Ufer des Sees und des Großen Flusses, aus den Hügellanden und dem Dunkelwald gebracht haben.

Die Schriftleitung